ZEITSCHRIFTENARCHIV

Franz Schapfel-Kaiser

Zeitphänomene und Zeitvorstellungen – Anregungen aus der Zeitforschung

Themenzentrierte Interaktion
Zeit und Entwicklung
22. Jahrgang, 1/2008, Seite 18–26
Psychosozial-Verlag

28055

Psychosozial-Verlag

Themenzentrierte Interaktion (TZI) Theme-centered Interaction (TCI)

Herausgeber/Publisher
Ruth-Cohn-Institute for TCI – International
Colmarerstr. 13, CH–4055 Basel
HR HRA Basel-Stadt
CH–270.6.000.168–1

Geschäftsstelle/Office
Oranienstr. 6
D–10997 Berlin
Fon: +49 (0) 30 – 61 69 27 – 11
Fax: +49 (0) 30 – 61 69 27 – 17
office@ruth-cohn-institute.org

Redaktion/Editors
Anja von Kanitz (geschäftsführend)
Gesa Bertels
Judith Burkhard
Birgit Menzel
Elfi Stollberg
Dr. Walter Zitterbarth

Redaktionsbeirat/Advisory Board
Paul Matzdorf
Anita Ockel
Helmut Reichert

Anschrift der Redaktion für die Zusendung von Manuskripten und Besprechungsexemplaren:
Manuscripts, articles, books please send to:

Anja von Kanitz
Friedrichstr. 1
D–35037 Marburg
Fon +49 (0) 64 21 – 97 13 37
Fax +49 (0) 64 21 – 97 13 38
E-Mail: anja@von-kanitz.de

ISSN 0934–5272

Erscheint zweimal jährlich
(Frühjahr/Herbst)

Einzelheft € 10,50
Jahresabonnement € 18,50

Bestellungen an den Verlag:
Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10
35390 Gießen
E-Mail: vertrieb@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Anzeigen an den Verlag:
E-Mail: anzeigen@psychosozial-verlag.de
Es gelten die Preise der aktuellen Mediadaten. Sie finden sie im Downloadbereich auf www.psychosozial-verlag.de.

Satz & Gestaltung: Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Rechte:
© Psychosozial-Verlag, Gießen
Nachdruck – auch auszugsweise – mit Quellenangabe nur nach Rücksprache mit den Herausgebern. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten.

Franz Schapfel-Kaiser

Zeitphänomene und Zeitvorstellungen – Anregungen aus der Zeitforschung

Zum Autor
Franz Schapfel-Kaiser, Jg. 64, 3 Kinder, Schreiner, Lehramtsstudium, Mag. Berufspädagogik, Forschung zu beruflich. Bildung TU-Darmstadt, Univ. Erfurt. Seit 2000 Bundesinstitut für Berufsbildung: Benachteiligten-/Migrantenförderung, Wissensmanagement, Nachhaltigkeit, Berufsforschung. Promotion zum Zeiterleben in unterschiedlichen Berufen.
Anschrift: Robert-Schuman-Platz 3, 55175 Bonn

„All unsere Wahrnehmungen von uns selbst und der Welt werden über die Art vermittelt, wie wir uns Zeit vorstellen, wie wir sie erklären, benutzen, erfüllen" (Rifkin 1990, 9f.).

Zeit hat als Uhrzeit oder auch Kalenderzeit mit ihrer weltweiten Geltung unser Bewusstsein geprägt, ohne dass uns dies noch im Alltag bewusst ist. Dies hat gesellschaftliche Ursachen. Zeit besitzt aber zugleich ein Vielfaches an Formen und Vorstellungsmodellen, die je nach Kontext der Gruppe, Themenstellung und individuellen Hintergründen der Teilnehmenden in die Prozesse hineinwirken. Der Vielfalt dieser Phänomene will ich mit einem Rückbezug auf Erkenntnisse der Zeitforschung in diesem Beitrag nachgehen. Wenn in dem folgenden Beitrag von Zeitforschung die Rede ist, so geschieht dies ohne einen Bezug zu einer klar abgegrenzten Disziplin, weil wir im Wissenschaftssystem über keine Zeitforschungsdisziplin verfügen. Demzufolge werden in dem Beitrag Bezüge zur Geschichte, der Philosophie und Sozialforschung hergestellt, wo sich Arbeiten zum Thema finden.

Whether shown by our watches or our calendars, the worldwide presence of Time has shaped our consciousness without us even being aware of it in daily life. The causes, among other things, are social. But Time also has many forms and many conceptual models which have a bearing on processes depending on the context of the respective group, the theme area, and the individual backgrounds of those involved. My aim in this article is to trace the multiplicity of these phenomena while also linking them with the results of time research. Whenever „time research" is mentioned in the following, this is done without wishing to refer to a clearly distinguished discipline; our family of sciences has no field of „Time Research" as such at its disposal. For this reason, it will be more appropriate in this article to unearth the relationship between time and history, philosophy, and societal research – all fields in which publications on our theme are to be found.

Einleitung

Im Zusammenhang mit der Themenzentrierten Interaktion begegnet uns das Thema Zeit bei der Gestaltung von Gruppenprozessen mit ihren unterschiedlichen Phasen, thematischen Einheiten sowie Pausenzeiten und Rhythmen der Begegnung von Gruppen. Zugleich sind diese Prozesse eingebunden in Zielsetzungen, die mit einem Auftrag seitens der Einrichtung, eines externen Auftraggebers oder der Gruppe selbst abgestimmt sein müssen und aus denen zumeist auch zeitliche Vorgaben hinsichtlich der Dauer hervorgehen. In diese Gruppenprozesse wirken die Zeiten der einzelnen Teilnehmenden hinein, die ihre in der Gruppe verbrachte Zeit, mit ihren anderen Zeiten in Einklang bringen müssen und aus diesen „Zeiten" ihr Gestimmtsein in den Gruppenprozess einbringen.

Wir wissen dabei um die Notwendigkeit des „Zeithabens", sich „Zeitnehmens" in den Gruppenprozessen. Sie sind notwendige Voraussetzungen für die Schaffung einer Atmosphäre authentischer Teilhabe an den Prozessen und für die Möglichkeit zur Selbstreflexion und gar Meditation (Biesinger 1996), für die Lenkung der Aufmerksamkeit auf Körpersignale etc. Dies alles sind für uns Bedingungen für die Einlösung des Chairman-Postulats in der TZI, die dann das eigentliche sich Einlassen auf die Welt erst ermöglicht. „Wenn ich mich tief in mein Gefühl einlasse, komme ich zur Welt" (Cohn 1984, 373, vgl. auch den Abschnitt zu Heidegger im Folgenden).

Wenn wir nun schon so viel über die Zeit wissen und diese doch so stark in der Praxis der TZI berücksichtigen, wozu dann noch ein Beitrag zum Thema Zeit?

Viele der soeben angesprochenen Phänomene beziehen sich auf Zeit als Dauer und diese getaktete Uhrzeit hat für uns viele Wahrnehmungsmöglichkeiten von Zeit überdeckt. Wir können aber die eigenen Zeitvorstellungen erweitern und eine Teilmächtigkeit in der Zeitgestaltung und Wahrnehmung entwickeln, wenn wir uns über die gesellschaftliche Funktion von Zeit zur Synchronisation von komplexer gesellschaftlicher Arbeitsteilung bewusst sind und die Tatsache reflektieren, dass sich in den gesellschaftlichen Handlungsfeldern eigenständige Zeiten ausgebildet haben. Deshalb können wir diese auch in den Gruppenprozessen gestalten. Zugleich gibt uns die Zeitforschung Hinweise, die uns in unserer Arbeit ermuntern, weil sie auf die gestiegenen Anforderungen an die Einzelnen in unserer Gesellschaft aufmerksam machen, ihr Leben und damit ihre Zeit selbst zu gestalten. Die Eigenzeit in Abgrenzung zur Uhrzeit zu entdecken kann mithilfe der TZI in einer Balance zwischen Ich und Wir, Es und Globe gelernt werden.

Erkenntnisse aus der Geschichte der Zeit

„Mit ihrer Wandlung in eine Ware ist die Herrschaft über die Zeit zu einem nicht mehr wegzudenkenden, integralen Bestandteil des sozialen Lebens in Industriegesellschaften geworden und beeinflusst als solcher die Koordinierung, das Tempo und sogar die Zeitlichkeit dieses Lebens“ (Adam 2005, 44).

Zeit dient der Identitätsbildung von Sippen und Nationen.

In der menschlichen Geschichte geht die Entwicklung von Instrumenten der Zeitmessung einher mit der Entstehung von Hochkulturen. Die Bewässerung von Feldern in Sumer und Babylon und große Bauprojekte erfordern zeitliche Planungen. Für diese Zwecke werden Kalender, Schattenstäbe, Wasser- und Sanduhren und im Mittelalter die Räderuhr verwendet.

Die allgemein verbindliche Rhythmisierung von Zeit befördert die gesellschaftliche Integration. Zeit dient der Identitätsbildung von Sippen und Nationen, in dem kultische Feste und damit arbeitsfreie Tage festgelegt werden, aber auch eine Geschichte der eigenen Gemeinschaft wird in Form der Chronologie von Herrschaftsgeschlechtern etc. geschaffen (Elias 1994).

Zeit wird an Macht gebunden. Es sind die aus dem alltäglichen Arbeitsprozess herausgelösten Priester und Schreiber, welche die Rhythmisierung der Zeit an der Bewegung der Planeten ausrichten und damit unter Vorgaben der jeweilig Herrschenden die Lebenszeiten der Mitglieder von Völkern und Regionen bestimmen. Sie legen zeitliche Abläufe fest und regeln unter dem Aspekt von Dauer Arbeitszeiten und -abfolgen (Wendorff 1985).

Am Judentum kann man die Integrationsfunktion von Zeit sehr einprägsam studieren. Das vertriebene jüdische Volk schafft sich eine Heimat in der Zeit mit der Einführung des Sabbat. Mit ihm gedenkt es der zeitlosen Gegenwart des Jahwe, des „Ich-bin-da“ und schafft eine Identitätsbildung jenseits des Raums. „Der siebte Tag ist nach jüdischer Tradition ein Palast der Zeit. Er ist ein Heiligtum, das wir errichten – ein zeitliches Heiligtum“ (Levine 1997, 271f.). Zeit wird zum „Ort der gepflegten Gemeinschaft“, mit der sich alle verbinden können, unabhängig von ihrem Aufenthaltsort.

Die Auswirkungen des religiös-kultischen Zusammenhangs auf den „Charakter der Zeit“ begegnet uns auch an anderen Stellen. Der fließende Übergang vom Leben in den Tod im ägyptischen Kulturraum bringt eine starke Gegenwartsorientierung hervor, die uns auch bei den Griechen, deren Götterwelt parallel in der Zeit, nur räumlich getrennt auf dem Olymp existierte, wieder begegnet. Im Juden- und Christentum finden wir die Quelle unserer dynamischen Ausrichtung auf Zukunft hin und je nach Stärke der Naherwartung im Christentum die Aufforderung das Leben jetzt gemäß den christlichen Grundsätzen folgend zu gestalten.

Im Mittelalter wird die institutionalisierte Kirche selbst zum Ort der

Einlösung des Heils, die diesseitige Gottesvorstellung des Jahwe wird zum jenseitigen, glorifizierten Herrschergott mit einer Hierarchie von Heiligen und „irdischen Statthaltern" in der Institution Kirche. Mit dem Erstarken des Handels im späten Mittelalter befreit sich das selbstbewusste Bürgertum von den kirchlichen Vorgaben, der Zinshandel wird erlaubt und Zeit wird zu einem Produktionsfaktor.

Jetzt wandert die Uhrzeit, ausgehend von den mittelalterlichen Klöstern, wo sie als Taktgeber zur Einhaltung der Gebets- und Arbeitszeiten fungierte, über die städtischen Kirchtürme an die Rathäuser. Uhren werden mit Schlagwerk verbunden und dringen in das Alltagsleben ein, gelangen schließlich an unsere Handgelenke, jederzeit sichtbar.

Diese Entwicklung veränderte unsere Zeitwahrnehmung. „Die neue Einstellung zur Arbeit gewann ein solches Gewicht, daß das Bürgertum sich gegen die wirtschaftliche Unproduktivität kirchlicher Einrichtungen aufzulehnen begann. Die Bettelorden gerieten wegen ihrer Unproduktivität als unmoralisch in Verruf" (Fromm 1988, 57).

Es existieren in einer Gesellschaft und in einer Gegenwart mehrere Wirklichkeiten und Zeiten nebeneinander

Zeit wird als Uhrzeit zur Planungsgrundlage in nahezu allen Lebensbereichen, wird zum Taktgeber der industriellen Maschinerie. Beschleunigung und Tempo sind die Zauberformeln des Fortschritts, der sich auf den Transport von Gütern, Personen und später Informationen ausrichtet, um schließlich die Gleichzeitigkeit zu erreichen, mit der wir es heute bei den IuK-Technologien zu tun haben.

Treibende Kraft dieser Entwicklungen sind die Interessen der Kapitalverwertung, welche die Beschleunigung vorantreiben. „Je entwickelter das Kapital, je ausgedehnter daher der Markt, auf dem es zirkuliert, der die räumliche Bahn seiner Zirkulation bildet, desto mehr strebt es zugleich nach größerer räumlicher Ausdehnung des Markts und nach größerer Vernichtung des Raums durch die Zeit" (Marx 1974, 438).

In den gesellschaftspolitischen und wissenschaftlichen Debatten macht sich die Kritik an den fortschrittsorientierten linearen Zeitkonzepten an den „Grenzen des Wachstums" fest. Gefordert wird die stärkere Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge, die von der Verwertungsökonomie zu sehr vernachlässigt werden. In der globalisierten Welt werden die Zeiten anderer Kulturen zum Gegenstand vergleichender Betrachtung (vgl. Levine 1997).

Differenzierung, Beschleunigung, Ausgrenzung und Eigenzeit

> „Die funktionale Differenzierung lässt eine derart große Teilsystemautonomie zu, dass die Handlungsentwürfe und Ziele der Teilsysteme nicht mehr in die Gesamtgesellschaft integrierbar sind. D.h. es existieren in einer Gesellschaft und in einer Gegenwart mehrere Wirklichkeiten und Zeiten nebeneinander" (Bergmann 1981, 201).

Nach Luhmanns Systemtheorie sind Uhrzeit und Kalender als „Weltzeit“ umfassend gültig. In sie eingebettet finden sich unterschiedliche Chronologien von Nationen, Institutionen und Gruppen, die ihre eigene Geschichtsschreibung aufweisen. Diese unterschiedlichen Zeiten werden durch Planungsprozesse aufeinander abgestimmt, die es Organisationen erlauben, die Befriedigung von Bedürfnissen auf die Zukunft zu verschieben und sie zugleich in der Gegenwart sicherzustellen (Luhmann 1968).

Diese zweckrationalen Planungen unterworfene soziale Zeit verstärkt sich aufgrund der globalen Gleichzeitigkeit, die wir durch die Informations- und Kommunikationstechnologien konstatieren müssen. „Der Simultant verlässt die bisher gültige Zeitordnung, indem er versucht, der Begrenztheit des Lebens durch Vergleichzeitigung zu entfliehen. Er ist ein Junkie der Versofortigung des Zukünftigen“ (Geißler 2002, 1). Gleichzeitiges Agieren in unterschiedlichen Handlungszusammenhängen erzeugt Druck auf die Einzelnen, die der Bestimmung ihres eigenen Tempos beraubt werden. Wer nicht Schritt hält, wird an den Rand des leistungsorientierten Arbeits- und Gesellschaftssystems geschleudert und verliert mit zunehmender Dauer der Ausgrenzung die Anschlussfähigkeit. Zugleich mindert die Beschleunigung die Verantwortung der im System Agierenden, die immer schneller Entscheidungen in zunehmend komplexeren Zusammenhängen fällen, ohne deren Folgen abschätzen zu können.

Gleichzeitiges Agieren in unterschiedlichen Handlungszusammenhängen erzeugt Druck auf die Einzelnen, die der Bestimmung ihres eigenen Tempos beraubt werden.

Feministisch gespeiste Ansätze der Soziologie wenden sich gegen die Effekte der globalisierten Beschleunigung. Sie betrachten Zeit auch als „Eigenzeit“ des Menschen (Nowotny 1995) und in ihrer Verbindung zu den Rhythmen der Natur. In der nachfolgenden Abbildung versuche ich die dann wirkenden Faktoren zu verdeutlichen:

- Die Eigenzeit, die sowohl mit ihrer je subjektiven Gerichtetheit auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, wie auch mit ihren aktuellen Handlungszusammenhängen einhergeht,
- die sozial-kulturelle Zeit, die sich aus der bereits skizzierten „Weltzeit“ und ihrer je speziellen regionalen oder institutionellen Zeit, der aktuellen sozialen Umwelt des Menschen ergibt, wie auch
- die Naturzeit, die durch den Wechsel von Jahreszeiten, Tag und Nacht, Mondphasen, Schlafrhythmen, Altersphasen etc. gekennzeichnet ist.

Abb. 1: Dreischichtmodell der Zeit

„Daß wir die Zeit anderer Menschen beherrschen und Zeit mit Geld gleichsetzen können, ist nur möglich, weil Zeit ihres Kontextes beraubt und als universelles, abstraktes, leeres und neutrales Phänomen etabliert wurde, das jeder Stunde denselben Wert zuschreibt"(Adam 2005, 128). Diese vom Leben abgeschnittene, standardisierte „Messzeit" passt nicht in Kontexte der Agrarwirtschaft oder denen von Geburt und Fürsorge. Hier benötigen wir Zeitformen, die sich nicht ohne Weiteres planen und auf andere vor- oder nachgelagerte Prozesse abstimmen lassen. „Man muss wirklich warten können, weil sich das immer wieder lohnt, weil die Kinder eigentlich selbst bestimmen wann sie auf die Welt kommen. Sobald man da ein bisschen eingreift, kann das schon mal nicht so gut sein für Mutter und Kind", sagt eine Hebamme zum Zeiterleben und illustriert eindrucksvoll, wie sie von den Menschen, mit denen sie arbeitet, ihre Zeit und die ihrer Institution mitbestimmen lässt (Schapfel-Kaiser 2008).

Zeit ist also nicht objektives Phänomen, sondern von den Einzelnen und ihrer sozialen Umwelt geprägt. „*Menschen schaffen Zeit* durch ihr Miteinander und Nebeneinander" (Nowotny 1995, 14).

Es gibt viele Zeiten – Interkulturelle Phänomene

In anderen kulturellen Zusammenhängen trifft man sich nicht um 16:15h MEZ, sondern dann, „wenn die Kühe von der Weide geholt werden". Zeiten sind hier an konkrete Handlungen gebunden und nicht dem Raster universeller Weltzeit unterworfen. Levine fasst seine kulturvergleichenden Untersuchungsergebnisse zum Tempo in unterschiedlichen Kulturen wie folgt zusammen: „Menschen in Regionen mit einer blühenden Wirtschaft, einem hohen Industrialisierungsgrad, einer großen Einwohnerzahl, einem kühlen Klima und einer auf Individualismus ausgerichteten kulturellen Orientierung bewegen sich tendenziell schneller." (Levine 1997, 38) Diese Kulturen

Neuere Untersuchungen machen deutlich, dass die Wahrnehmung der eigenen Zeit entscheidend davon abhängt, ob das eigene Leben als gestaltbar empfunden wird.

entwickelten sich unter dem Einfluss von Industrialisierungsprozessen und der protestantischen Ethik.

Anderen Kulturen hingegen ist eine zweckrationale Zeitverwendung fremd: „Wie kann man Zeit verschwenden? Wenn man irgend etwas nicht tut, tut man dafür etwas anderes. Auch wenn man einfach nur mit einem Freund spricht oder herumsitzt, tut man eben das." (Aussagen eines Studenten aus Burkina Faso, in Levine 1997, 133)

Neuere Untersuchungen zeigen die kulturellen Einflüsse von beispielsweise Einwanderern in Deutschland auf ihre Art des „Zur Zeit Seins". Sie machen deutlich, dass die Wahrnehmung der eigenen Zeit entscheidend davon abhängt, ob das eigene Leben als gestaltbar empfunden wird. So zeigt Schelling in ihrer vergleichenden Untersuchung zu russischen Immigranten in Deutschland die problematische Verarbeitung des Übergangs aus einer kollektiven Zeit in eine individualisierte Gesellschaft auf. „Die hohe Affinität dieser Gruppe zum kalkulierenden Fatalismus ist zum großen Teil durch die besonderen Lebenserfahrungen mit unvorhergesehenen Ereignissen, Enttäuschungen, allgemeiner Unsicherheit und hoher Arbeitslosigkeit zu erklären. Es erscheint jedoch plausibel anzunehmen, dass die wachsende zeitliche Unbestimmtheit auf alle gesellschaftliche Gruppen eine ähnliche Auswirkung haben könnte." (Schelling 2005, 213)

Diese Unterschiede finden sich aber auch dann, wenn Gruppen innerhalb einer Gesellschaft bezogen auf ihr Zeiterleben untersucht werden. So hatte die Shell-Jugendstudie in den 80er Jahren Typen von Jugendlichen im Hinblick auf deren Zukunftsorientierung unterschieden und auch meine eigene Studie zeigt die Ausprägung von dominanten Zeitkonzepten in Abhängigkeit von den je ausgeübten Berufen. Zur Illustration sei die Bedeutung von Zeit für einen Bauleiter der eines Künstlers gegenübergestellt: „Warten, das gehört in meinem Job nicht zu meinem Wortschatz. Das hat so schnell wie es geht abzulaufen.", sagt der Bauleiter und der Fotograf: „Der beste Umgang mit der Zeit ist, die Zeit zu ignorieren in meinem Beruf." (Schapfel-Kaiser 2008).

Die Kenntnis um die Vielfalt kultureller Einstellungen zur Uhrzeit verweist auf den Respekt gegenüber der Vielfalt, wie er uns in einem grundlegenden Hinweis der TZI begegnet: „Unsere Stärke liegt in der Differenz". Er wendet sich gegen die Gleichmacherei einheitlich taktender Marschmusik und findet seine Verknüpfung zur Vielfalt der Zeiten.

Abschließend will ich mich aufgrund der Nähe der Phänomenologie zur „Philosophie der TZI" noch dem Zeitverständnis in der Phänomenologie von Martin Heidegger zuwenden.

Martin Heideggers eigentliche Zeit

> „Wir zerstören die eigentliche Zeit in ihrem Fluß und lassen sie erstarren. Der Fluß gefriert und nur als Fläche ist er zu messen." (Heidegger 1927, 180ff.)

Bei Platon ist die beobachtbare Zeit „nur ein unvollkommenes Abbild einer zeitlosen Ewigkeit." (Fraser 1991, 63), während Aristoteles die Zeit als Zahl der Bewegung im Hinblick auf das Früher oder Später begreift oder als Produkt der vergleichenden Beobachtung von zwei Bewegungen. „Wir messen nicht nur die Bewegung durch die Zeit, sondern auch die Zeit durch die Bewegung" (Aristoteles, 220b, 14ff.). Die Funktion unserer Zifferblattuhr verdeutlicht uns dies, weil wir hier eine fortdauernde Bewegung der Zeiger auf dem Zifferblatt nutzen, um andere Bewegungen, aber auch Dauern ohne Bewegung zu messen.

Ohne an dieser Stelle alle nachfolgenden philosophischen Betrachtungen zum Thema Zeit von Augustinus, Kant u. a. zu betrachten, will ich gleich zur Phänomenologie von Edmund Husserl und Martin Heidegger übergehen.

Husserl geht davon aus, dass in unsere Wahrnehmung der Gegenwart immer auch unsere Erfahrungen aus der Vergangenheit und unsere auf Zukunft bezogenen Intentionen einwirken und die „Wahrheit" der Gegenwart gestalten. Dementsprechend wirkt in unsere Wahrnehmung der Zeit immer auch unsere je eigene Gestimmtheit.

An diesen Gedanken knüpft Heidegger an und wendet sich gegen die Vorstellung vom reinen Raum und der objektiven Zeit, weil diese Abstraktionen sind, die der unzulässigen Berechnung von Phänomenen dienen. Das Sein des Menschen ist ein In-die-Welt-Geworfenes und durch die Summe all dessen was ihn umgibt, bestimmt. Auf dieses Sein bezieht sich der sorgende Mensch. Seine Gegenwart und Jetztzeit ist demzufolge bestimmt von seinem Verhältnis zu seinem eigenen Dasein. Dieses Verhältnis des Menschen zu seinem Dasein kann in seiner Gänze nur begriffen werden, wenn man das Phänomen des Todes mit hinein nimmt, denn „Der Tod wird dem Dasein nicht bei seinem Ende angestückt, (…) Die das Sein des Daseins ursprüngliche durchherrschende Nichtigkeit enthüllt sich ihm selbst im eigentlichen Sein zum Tode" (Heidegger 1927, 406). Es ist also die Entschlossenheit auf den Tod hin, mit der der Mensch die Tatsache seiner Endlichkeit annimmt. Aus ihr heraus bestimmt sich das Verhältnis des Menschen zu der Zeit in ihrer Eigentlichkeit. „Das Vorlaufen zum Tode in jedem Augenblick des Daseins bedeutet das Sich-zurückholen des Daseins aus dem Man im Sinne des Sich-selbst-wählens" (ebd. 440).

Für Heidegger ist also die Zeit bestimmt durch die Beziehung des Menschen zu seinem eigenen Leben, seinem Sein und dem Entschluss es als ein Endliches zu akzeptieren. Hiergegen verblasst die Bedeutung der physikalisch-naturwissenschaftlichen und zweckrationalen Zurichtung der Zeit im Sinne der Messung von Dauern. Letztere misst nach Heidegger nämlich nicht die Zeit, sondern lediglich die Abstände zwischen Ereignissen.

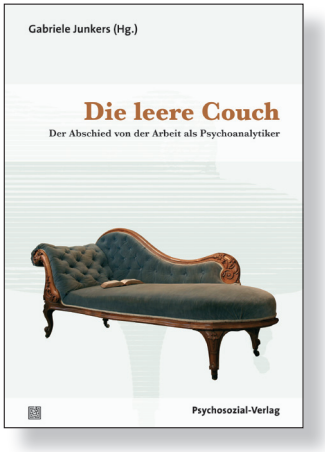
Literatur

Adam, B.: Das Diktat der Uhr. Zeitformen, Zeitkonflikte, Zeitperspektiven. Frankfurt 2005
Aristoteles: Physik. Vorlesungen über Natur. Buch IV. Hamburg 1987
Bergmann, W.: Die Zeitstrukturen sozialer Systeme. Eine systemtheoretische Analyse. Berlin 1981
Biesinger, A.: Themenzentrierte Meditation. In: TZI. H. 1, 1997, 26–35
Cohn, R./Farau, A.: Gelebte Geschichte der Psychotherapie. Stuttgart 1984
Elias, N.: Über die Zeit. Frankfurt 1994
Fraser, J. T.: Die Zeit. München 1991
Fromm, E.: Die Furcht vor der Freiheit. (ursprgl. 1947) Frankfurt 1988
Geißler, K. A.: Berufsausbildung von Simultanten – wie lernt man Gleichzeitigkeit. In: Bundesinstitut für Berufsbildung (Hrsg.): Dokumentation 4. BIBB-Fachkongress 2002. Bielefeld 2003
Heidegger, M.: Sein und Zeit. 1927. In: Heidegger, M. Gesamtausgabe, Bd.2, Frankfurt 1976
Levine, R.: Eine Landkarte der Zeit. Wie Kulturen mit Zeit umgehen. München 1999
Luhmann, N.: Die Knappheit der Zeit und die Vordringlichkeit des Befristeten. In: Die Verwaltung. H.1, 1968, 3–30
Marx, K.: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. Berlin 1974
Nowotny, H.: Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls. (2. Aufl.) Frankfurt 1995
Rifkin, J.: Uhrwerk Universum. München 1990
Schapfel-Kaiser, F.: Zeit und Beruf. Pilotstudie zum Zeiterleben in unterschiedlichen Erwerbsberufen am Beispiel von Hebammen, Straßenbahnfahrern, Leitenden Angestellten und Künstlern. (in Vorbereitung) Bonn 2008
Schelling, E.: Die Zukunft der Zeit. Vergleich von Zeitvorstellungen in Russland und Deutschland im Zeichen der Globalisierung. Aachen 2005
Wendorff, R.: Zeit und Kultur: Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa. Opladen 1985

Psychosozial-Verlag

Gabriele Junkers

Die leere Couch
Der Abschied von der Arbeit als Psychoanalytiker

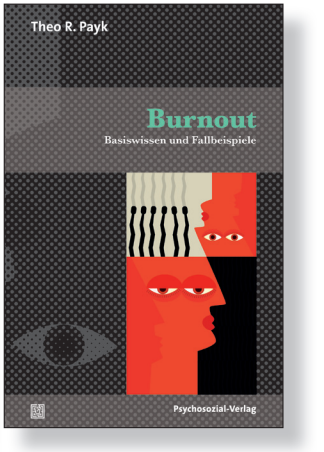


2013 · 317 Seiten · Gebunden
ISBN 978-3-8379-2181-6

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Alterungsprozess bleibt für viele Psychoanalytiker ein Tabuthema. Fehlende institutionelle Vorschriften und das Schweigen der psychoanalytischen Gemeinschaft zu diesem Problemkomplex kommen erschwerend hinzu. Dieses Buch thematisiert die Auswirkungen des demografischen Wandels auf den Analytiker selbst wie auf die institutionalisierte Psychoanalyse. Aus der Sicht von Patienten und Ausbildungskandidaten wird berichtet, welche Traumata entstehen, wenn man einen kranken Analytiker erlebt oder ihn durch seinen unerwarteten Tod verliert. Aber welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Verantwortung von Therapeuten und Institutionen?

Theo R. Payk

Burnout
Basiswissen und Fallbeispiele



2013 · 84 Seiten · Broschur
ISBN 978-3-8379-2259-2

Sozialmedizinischen Statistiken zufolge haben psychische Störungen in Form von seelischen Erschöpfungszuständen während der letzten Jahre rapide zugenommen. Hierdurch alarmiert, werden inzwischen verschiedenste gesundheitliche Beeinträchtigungen infolge beruflicher oder anderweitiger Überbeanspruchung als Burnout deklariert. Das vorliegende Buch informiert über Entstehungsbedingungen, Symptome und Begleiterscheinungen sowie therapeutische Besonderheiten dieses Phänomens. Besondere Berücksichtigung finden dabei psychosoziale und gesellschaftliche Einflüsse. Fallbeispiele runden die Lektüre ab und tragen zu einem vertieften Verständnis von Burnout-Beeinträchtigungen bei.

Walltorstr. 10 · 35390 Gießen · Tel. 0641-969978-18 · Fax 0641-969978-19
bestellung@psychosozial-verlag.de · www.psychosozial-verlag.de